



Auch ohne Platzreife ein besonderes Ziel – Restaurant Golfclub Baden-Baden

Bekömmliche Quarantäne

Einkehren im Freien, Risikogäste und beschlagene Weinkühler

Selten war die gepflegte Gartenwirtschaft so wertvoll wie heute. Zum Beispiel die des Golf Clubs Baden-Baden. Das besondere Moment beginnt dort oben, am villengesäumten Fuß des Fremersbergs, schon mit der selten großzügigen Abstellgelegenheit für Kraftwagen. Am Ende der Zufahrt können die Verbrennungsmotoren der Besucher auf parkweiter Fläche abkühlen, in vergleichsweise staub- und keimfreier Halbhöhenlage. Währenddessen schreitet der Gast zur Restaurantterrasse des Clubhauses, wo beruhigend weit gestellte Tische im Schatten alter Kastanien warten. Nur dann und wann weht ein trockenes Klacken vom angrenzenden Grün der Bahn 9 herüber.

Teppichweicher Rasen duftet, der Hausaperitiv (Sekt mit Kirschlikör) moussiert. Ein wochentäglich angebotener Mittagstisch, etwa Scaloppine in Zitronenauce

mit breiten Nudeln, wird zu sozialverträglichen 11 Euro serviert – nicht nur an traditionell budgetsensible Clubmitglieder, sondern auch an Passanten und Golfskeptiker. Die entspannte Grundstimmung auf diesem besonderen Stückchen Erde strahlt im Übrigen auch manchen Kapitalismuskritiker Lügen.

Die rasenden und zerstörenden Kräfte der Kapitalakkumulation scheinen sich in Golfplätznähe mitunter ins Gegenteil zu verkehren und für Baden-Baden gilt das im Besonderen. Das weite Grün des drittältesten Golfclubs in Deutschland (gegr. 1901) beruhigt und es stärkt sicher die Abwehrkräfte, auch jene von einkehrenden Zaungästen und Kaffeerrunden. Das bedrohliche Wort „Soforthilfe“ scheint auf der gekiesten Terrasse jedenfalls kein Thema zu sein. Die Baden-Badener Golfplatzgastronomie fügt sich somit trefflich ins große Ganze. Wer die Gunst von spezifischer Lage und Stunde auskosten kann, ist hier richtig. Golfabstinenz oder andere Handicaps sind kein Problem, solange der Gast über einen Grundfundus an mitteleuropäischen Kleidungs- und Anstandsregeln verfügt.

Die kurze Hose und das bleiche, womöglich stachelbeerige Bein des reifen Herren stehen bekanntlich in heikler Beziehung. Mit zunehmendem Abstand vom Spielfeldrand wird die Sache nicht nur in Baden-Baden wenig besser, im Gegenteil. Zum deutschen Sommermärchen gehört seit Jahr und Tag die optische Tröpfcheninfektion durch unbedeckte Körperpartien, denen ein Stückchen Stoff gut täte. Im Kompositum Rücksicht ist die Sicht schließlich nicht zufällig enthalten. Sicht, Aussicht, Ansicht, alles kann auch Zumutung sein. Deshalb seinen Ultras und Aktivisten zum Sommerbeginn daran erinnert, daß der öffentlich Raum nicht nur durch die böse kapitalistische Kommerzialisierung, sondern auch von individueller Enthemmung bedroht wird.

Die Gartenwirtschaft als solche ist jedenfalls kein Freibrief zum Hochlegen von Füßen auf eine Naturstein-Brüstung, hinter der ein Staudengarten beginnt, der zu den schöneren und derzeit üppigst blühenden Gartenzimmern im Badischen Oberland gehört. So gesehen und geschehen im Ochsen in Müllheim-Feldberg, wo erst neulich zwei Gäste unter freiem Himmel unvermittelt zur Risikogruppe wurden, dank hemmunglos auf der Gartenmauer exponierter nackter Füße. Ansonsten ist der Ochsen Garten eine jener Inseln, auf der ein kleines Mittagessen leicht zum Festmahl werden kann. Auch dank Zutaten wie Sommerbrise, Rosenduft, Schritte im Kies und einem taubeschlagenen Weinkühler. Ein Weinkühler gehört ja ohnehin zu den unterschätzten Zugaben eines Sommertages; ein Einsatz im Freien zur Mittagszeit erhöht zuverlässig die Wirkung.

„Der hört den Tau fallen“, hieß es früher spöttisch über jemanden, der sich ungewein klug dünkt. Den Mittagstau am Weinkühler hört man nicht, er tut aber gut. So ähnlich wie ein Golfplatz ohne Platzreife.